

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
<b>Band:</b>	117 (2023)
<b>Artikel:</b>	Eine syrische Analogie zum Bild des Schiffes im ägyptischen pAnastasi IV, 10, 4
<b>Autor:</b>	Bojowald, Stefan
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1053222">https://doi.org/10.5169/seals-1053222</a>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Eine syrische Analogie zum Bild des Schiffes im ägyptischen pAnastasi IV, 10, 4

Stefan Bojowald

Der vorliegende Beitrag setzt sich noch einmal mit dem Schiffvergleich im ägyptischen pAn IV, 10, 4 auseinander, dessen wirklicher Hintergrund noch nicht hinreichend geklärt ist. Die Handschrift wird heute im British Museum unter der Nummer no 10249 aufbewahrt. Im jetzigen Zustand beträgt die Länge knapp 5m. Die Handschrift kann zu den besten Werken des Schreibers Ennena gezählt werden, dessen Arbeit an dem Manuskript unter König Sethos II. (ca. 1200 v. Chr.) begonnen wurde. Die betreffende Passage fügt sich harmonisch in ein Gebet an den Gott Amun ein, von dem Rettung in einer Notsituation erhofft wird. Der Mensch und die Natur scheinen speziell unter den Folgen einer Dürrekatastrophe zu ächzen. Der zugrunde liegende Text selbst kann in das Neue Reich datiert werden. Die entscheidenden Worte stellen sich wie folgt dar:

«*di=f hpr=î m dn̄h.t nrî.t mī mstî ‘pr.t(i) m dd n3 mniw.(w) m t3 šh.t n3 rh.tî.w hr mrw n3 mdʒî.w prr.(w) m (?) pʒ w.*»<sup>1</sup>

Die Übersetzung kann folgendes Format annehmen:

«Möge er mich sein/existieren lassen mit/durch den Flügel eines Geiers, wie ein ausgestattetes *mstî*-Schiff», so sagen die Hirten auf dem Feld, die Wäscher am Uferdamm und die Jäger, die aus dem Gau hinausgehen.»

Der Stoßseufzer aus dem Mund der Leute richtet sich an eben jenen Gott Amun, der mit dem Suffixpronomen «=f» aufgegriffen wird. In dieser bitteren Stunde, von welcher die Bevölkerung gerade heimgesucht wird, fleht sie ihn um

<sup>1</sup> Alan H. Gardiner, Late-Egyptian Miscellanies, Bruxelles 1937, 45–45a.

Hilfe und Beistand an. Der Gott Amun stieg im Neuen Reich zu einem der wichtigsten Protagonisten des ägyptischen Pantheons auf.<sup>2</sup> Der Prozess war bereits im Mittleren Reich vorgezeichnet.

Im Folgenden soll also die Frage im Mittelpunkt stehen, was es konkret mit dem Schiffsvergleich auf sich hat. Der Anfang wird allerdings mit ein paar Wörtern zum Geierflügel gemacht, dessen Bedeutung in der bisherigen Forschung verschieden ausgelegt wurde. Die dabei geäußerten Vorschläge vermochten aus diversen Gründen nicht so recht zu befriedigen. Der Autor dieser Zeilen glaubt inzwischen auf die Lösung gestoßen zu sein. Das Ergebnis soll mit der zugehörigen Diskussion in anderem Rahmen vorgelegt werden.<sup>3</sup> Im Vorgriff auf die dortigen Ausführungen lässt sich schon jetzt sagen, dass der ägyptische Dichter offenbar einen Geier vor seinem geistigen Auge sieht, der mit geöffneten Flügeln auf einem Felsvorsprung sitzt und sich bereit macht, mit dem Aufwind in die Lüfte zu entschweben. Das Resultat konnte dort durch eine hebräische Parallele in Jes 40, 28–31 erzielt werden. Der Beter in pAn IV, 10, 4 sehnt sich wiederum nach einer Möglichkeit, um nach dem Vorbild des Vogels der irdischen Mühsal zu entfliehen. Die Details mögen gegebenenfalls an den entsprechenden Stellen nachgelesen werden.

Was nun den hier am meisten interessierenden Vergleich mit dem «*msti*»-Schiff angeht, so wurde er ebenfalls schon mehrfach behandelt. Der anschließende Überblick arbeitet die älteren Meinungen auf:

- Die Debatte wurde offenbar von Schott<sup>4</sup> in Gang gebracht, der einen Hinweis auf ein unter vollen Segeln fahrendes Schiff entdeckt zu haben glaubte.
- Die Gelegenheit zu einem eigenen Vorschlag wollte sich auch Glanville<sup>5</sup> nicht nehmen lassen, der eine Anspielung auf die Ruderreihen des Schiffes vermutet.
- Der nächste Interpretationsversuch wurde von Fecht<sup>6</sup> geboten, der ebenfalls in die Richtung von Ruderreihen gedacht hat.

<sup>2</sup> Zum Gott Amun vgl. Kurt Sethe, Amun und die acht Urgötter von Hermopolis: eine Untersuchung über Ursprung und Wesen des ägyptischen Götterkönigs, Berlin 1929, passim.

<sup>3</sup> Stefan Bojowald, Noch einmal zum Hintergrund des Geierflügels im ägyptischen Gebet auf pAnast IV, 10, 4, im Druck; Stefan Bojowald, Ein weiteres Detail zum Geierflügel in pAnastasi IV, 10, 4, im Druck.

<sup>4</sup> Siegfried Schott, Altägyptische Liebeslieder. Mit Märchen und Liebesgeschichten, Zürich 1952, 120.

<sup>5</sup> Stephen R. K. Glanville, Records of a Royal Dockyard of the Time of Thutmosis III., in: ZÄS, 68 (1967), 16.

<sup>6</sup> Gerhard Fecht, Literarische Zeugnisse zur «Persönlichen Frömmigkeit» in Ägypten: Analyse der Beispiele aus den ramessidischen Schulpapyri (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften), Heidelberg 1965, 60a.

- Der Autor dieser Zeilen hat sich danach selbst mit einem eigenen Vorschlag hervorgewagt, bei dem ein möglicher Bezug auf die ordentlich an oder unter Deck gestapelte Ladung des Schiffes erkannt wurde.<sup>7</sup> Die Ansicht wird nun aufgegeben und durch ein neues Modell ersetzt.

Die Standpunkte rufen einen alles andere als homogenen Eindruck hervor. Der vielstimmige Chor hängt wohl auch mit der verkürzten Ausdrucksweise im Ägyptischen zusammen, die Raum für mehrere Spekulationen lässt. Das Dilemma hat nicht zuletzt mit dem von Hause her eher farblosen ägyptischen Verb «*pr*» «ausstatten» zu tun, das in die verschiedensten Richtungen interpretiert werden kann. Das Problem fordert so zu erneutem Nachdenken auf. Im Anschluss wird genau diese Aufgabe wahrgenommen. Das Knäuel kann dadurch vielleicht weiter entwirrt werden.

Der Ansatz von Glanville und Fecht scheint bereits kurz vor dem finalen Durchbruch gestanden zu haben. Die dortigen Argumente lassen sich aber noch weiter präzisieren. Die folgenden Bemerkungen sollen daher dem Ausbau der These dienen.

Der Schlüssel zum tieferen Verständnis liegt beim syrischen Schriftsteller Ephrem Syrus, der im 4. Jhd. n. Chr. gelebt und gewirkt hat.<sup>8</sup> Der Mann zählt zu den Hauptvertretern des goldenen Zeitalters der syrischen Literatur, dessen fruchtbare Ära bis ins 7. Jhd. n. Chr. anhielt. Der Einfluss, den er inhaltlich und formal auf die syrisch-aramäische Literatur ausübte, kann gar nicht überschätzt werden. Die kreativsten Jahre seiner beruflichen Laufbahn verbrachte er zunächst in Nisibis und dann in Edessa, wohin er nach der persischen Eroberung der ersten Stadt umgesiedelt war. Das äußerst produktive Schaffen des Kirchenlehrers hat die Nachwelt so sehr in Erstaunen versetzt, dass sie ihn mit der Bezeichnung «großer Dichtertheologe» ehren sollte. Der Grund für dieses Prädikat besteht neben dem metrischen Charakter der meisten erhaltenen Werke vor allem im bildbasierten religiösen Denken.

Die wichtigste Rolle aus dessen reichem literarischen Œuvre spielt hier Hymne de fide 18, 6/7, wo das Kreuz Christi mit rhetorisch geschickten Mitteln an einen

<sup>7</sup> Stefan Bojowald, Gedanken zum syntaktischen und idiomatischen Funktionszusammenhang des Geierflügels im ägyptischen pAnastasi IV, 10, 4, in: SAK, 34 (2006), 77.

<sup>8</sup> Zu Ephrem vgl. Kathleen E. McVey, Ephrem the Syrian, in: Philipp Fr. Esler (Ed.), The early Christian world, London 2000, passim; Alexis G. Savvides/Benjamin Hendrickx (Eds.), Enyclopaedic Prosopographical Lexicon of Byzantine History and Civilization. Vol. 2, Baanes – Eznik of Kolb, Turnhout 2008, 398–399; Winfried Cramer, Ephräm der Syrer, in: Walter Kasper (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche. 3. Auflage, Band 3, Freiburg 1995, sp. 708–710; Adalbert Hamman/Alfons Fürst, Kleine Geschichte der Kirchenväter. Einführung in Leben und Werk, Freiburg 2004, 105–110.

Vogel mit ausgebreiteten Flügeln bzw. ein Schiff mit ausgestreckten Rudern angeglichen wird. Der Text lautet vollständig wie folgt:

«Doch wenn der Vogel die Flügel einzieht und (so) verleugnet das entfaltete Bild des Kreuzes, dann wird auch die Luft ihn verleugnen und ihn nicht (mehr) tragen, außer es haben seine Flügel das Kreuz bekannt. Und wenn das Schiff die Ruder ausbreitet im Bild des Kreuzes und mit den beiden (Segel)balken einen Schoss bildet für den Wind, wenn es (so) das Kreuz entfaltet, dann ist der Weg gebreitet für seinen Lauf.»<sup>9</sup>

Das ganze poetische Genie des Ephrem leuchtet in diesen Versen hervor. Die Symbole des Kreuzes versteht er so, dass sie theoretisch alle körperlichen Geschöpfe aufgrund der zwei Dimensionen von Länge und Breite umfassen können.<sup>10</sup> Die Symbole, Typen, Bilder und Namen sind für Ephrem überhaupt die einzige möglichen Garanten, um zur Erkenntnis des Göttlichen, zur Vermittlung des Heiles und des Heilsweges zu gelangen.<sup>11</sup>

Die Auswertung sieht wie folgt aus: Der Vogel mit den ausgebreiteten Flügeln und das Schiff mit den ausgefahrenen Ruderstangen geben von unten oder oben betrachtet eine ähnliche Silhouette ab. Die Frage, warum gerade das «*mšti*»-Schiff für den Vergleich gewählt wurde, ist nicht leicht zu beantworten. Das Feld bietet sich für weitere Untersuchungen an, die aber in die hoffentlich nicht allzu ferne Zukunft verschoben werden müssen. Der ägyptische Autor greift jedenfalls – so viel kann gesagt werden – auf das gleiche literarische Motiv wie sein syrischer Kollege zurück. Die Tatsache, dass es beide Male im theologischen Kontext auftaucht, muss nicht viel heißen. In diesem Fall kann es sich um ein rein zufälliges Zusammentreffen zweier unabhängiger Phänomene handeln. Der ägyptische Schiffvergleich hat sich demnach nicht auf den Beter, sondern den Geier samt Flügel bezogen.

Die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Stellen treten zu markant hervor, um einfach so beiseite gewischt zu werden. In keiner Weise soll – das sei ausdrücklich betont – für eine direkte oder indirekte Abhängigkeit plädiert werden.

<sup>9</sup> Edmund Beck, Des heiligen Ephraem des Syrers Hymnen de Fide [1.] (CSCO 154, Scriptores Syri Tomus 73), Louvain 1955, 54.

<sup>10</sup> Edmund Beck, Zur Terminologie von Ephräms Bildtheologie, in: Margot Schmidt (Hg.), Typus, Symbol, Allegorie bei den östlichen Vätern und ihren Parallelen im Mittelalter, Internationales Kolloquium, Eichstätt 1981 (Eichstätter Beiträge, Band 4, Abteilung Philosophie und Theologie), Regensburg 1982, 255.

<sup>11</sup> Margot Schmidt, Die Augensymbolik bei Ephräim und Parallelen in der deutschen Mystik, in: Margot Schmidt (Hg.), Typus, Symbol, Allegorie bei den östlichen Vätern und ihren Parallelen im Mittelalter, Internationales Kolloquium, Eichstätt 1981 (Eichstätter Beiträge, Band 4, Abteilung Philosophie und Theologie), Regensburg 1982, 278–301, 278.

Die Erklärung mit einem interkulturellen Reservoir von Metaphern und Symbolen im östlichen Mittelmeerraum, aus dem beide Traditionen geschöpft haben, kommt der Wirklichkeit deutlich näher. Das dahinter stehende gedankliche Konzept wurde ursprünglich von Nissinen<sup>12</sup> ersonnen, der für ein solches, mit panmediterranem Wissen prall gefülltes Schatzkästlein eine Laufzeit von mehreren tausend Jahren durchaus zu akzeptieren bereit ist. Der enorme Zeitunterschied zwischen den beiden oben untersuchten Texten von knapp zwei Jahrtausenden braucht daher gar nicht erst zu beunruhigen. Der Inhalt setzte sich nach Nissinen aus einer ganzen Reihe von Sprachen und Literaturen zusammen, zu denen das Sumerische, Akkadische, Ägyptische, Ugaritische, Hebräische und Griechische gehören. Das Syrische kann jetzt noch ergänzend hinzugefügt werden. In neuerer Zeit hat sich auch Fox<sup>13</sup> wohlwollend gegenüber dieser Idee geäußert. Die Legitimation des hier vorgelegten Ansatzes steigt dadurch weiter rapide an.

Der Kern des ägyptischen Vergleiches sorgt damit – und das soll das Schlusswort sein – beim modernen Leser für ein gewisses Gefühl der Ernüchterung, da er letzten Endes nur auf einem simplen geometrischen Muster beruht. Die Erklärung mit der Kreuzform geht sicher in die richtige Richtung, wie sie wahrscheinlich auch Ephrem nicht ohne Grund vorschwebte. Die christliche Verbrämung des Motivs bei Eprem ist hier zu vernachlässigen, da sie in der Sache rein gar nichts ändern würde. Das Ergebnis kommt dennoch etwas überraschend, da es in dieser Einfachheit vorher so nicht unbedingt zu erwarten war. Die Anschaulichkeit der Vorstellung lässt immerhin nichts zu wünschen übrig. Die Hauptlast des Gebetes scheint aber das heiße Verlangen nach dem Geierflügel getragen zu haben. Das Beispiel zeigt, dass den Ägypter bei den Sorgen und Ängsten gar kein so großer Graben vom heutigen Menschen trennt.

<sup>12</sup> Martii Nissinen, Love Lyrics of Nabu and Tašmetu: An Assyrian Song of Songs?, in: Manfried Dietrich/Ingo Kottsieper (ed.), «Und Moses schrieb dieses Lied auf» (Studien zum Alten Testament und zum alten Orient, FS. O. Loretz, AOAT 250), Münster 1998, 585–634, 624.

<sup>13</sup> Michael V. Fox, Rereading The Song of Songs and the Ancient Egyptian Love Songs Thirty Years Later, in: Bernd Ulrich Schipper (ed.), The Song of Songs and Ancient Egyptian Love Poetry, Göttingen 2016, 8–21, 12.

*Eine syrische Analogie zum Bild des Schiffes im ägyptischen pAnastasi IV, 10, 4*

Der vorliegende Beitrag geht noch einmal auf den Schiffsvergleich im ägyptischen pAn IV, 10, 4 ein. Die richtige Erklärung scheint noch nicht gefunden zu sein. Das tertium comparationis besteht aus Sicht des Autors aus den ausgefahrenen Ruderstangen, die ausgebreiteten Vogelflügeln gegenübergestellt werden. Das gleiche literarische Motiv kommt beim syrischen Kirchenvater Ephrem Syrus vor, wobei das geometrische Muster die Hauptrolle spielt. Die Gemeinsamkeit als solche lässt sich mit den annähernd ähnlichen kulturellen Voraussetzungen erklären.

Ägyptische Philologie – Schiffvergleich in pAn IV, 10, 4 – Ephrem Syrus – Hymne de Fide 18, 6/7.

*Une analogie syriaque avec l'image du navire dans le pAnastasi égyptien IV, 10, 4*

Le présent article revient sur la navire-comparaison dans le pAn égyptien IV, 10, 4. La bonne explication ne semble pas encore avoir été trouvée. Du point de vue de l'auteur, le tertium comparationis consiste en des barres de gouvernail déployées, opposées à des ailes d'oiseaux déployées. Le même motif littéraire se retrouve chez le père de l'Église syrienne Ephrem Syrus, où le motif géométrique joue le rôle principal. Le point commun en tant que tel s'explique par des conditions culturelles à peu près similaires.

Philologie égyptienne – Comparaison de bateaux dans pAn IV, 10, 4 – Ephrem Syrus – Hymne de Fide 18, 6/7.

*Un'analogia siriaca all'immagine della nave nella pAnastasi egizia IV, 10, 4*

Il presente lavoro rivisita il navi-confronto nel pAn egizio IV, 10, 4. La spiegazione corretta non sembra essere stata ancora trovata. Dal punto di vista dell'autore, il tertium comparationis consiste nelle aste del timone allungate accostate ad ali di uccello tese. Lo stesso motivo letterario ricorre nel padre della Chiesa siriana Efrem Siro, dove il motivo geometrico svolge il ruolo principale. La somiglianza in quanto tale può essere spiegata dalle condizioni culturali approssimativamente simili.

Filologia egizia – confronto tra le navi in pAn IV, 10, 4 – Efrem Siro – Inno della Fide 18, 6/7.

*A Syriac Analogy to the Image of the Ship in the Egyptian pAnastasi IV, 10, 4*

This paper revisits the ship-comparison in the Egyptian pAn IV, 10, 4. The correct explanation does not seem to have been found yet. From the author's point of view, the tertium comparationis consists of the extended rudder rods juxtaposed with outstretched bird wings. The same literary motif occurs in the Syrian church father Ephrem Syrus, where the geometric pattern plays the main role. The similarity as such can be explained by the approximately similar cultural conditions.

Egyptian Philology – ship comparison in pAn IV, 10, 4 – Ephrem Syrus – Hymn de Fide 18, 6/7.

*Stefan Bojowald, Dr. des., Ägyptologisches Seminar der Universität Bonn; <https://orcid.org/0000-0001-6947-1685>.*